

Literaturkolumne

»Schwebende Lasten« von Annett Gröschner

56 Jahre Sehnsucht

Eine Kolumne von [Volker Weidemann](#)

Bei Annett Gröschner verliebt sich ein Paar im Blumenladen – doch leider vergeblich.

Aus der [ZEIT Nr. 17/2026](#)15.



Kinder spielen an einem Springbrunnen am Ulrichplatz im Zentrum von Magdeburg. © Morgenstern/akg images

56 Jahre Sehnsucht

Das ist die Geschichte einer Liebe, die sich 56 Jahre lang anbahnt, und als sie sich dann endlich erfüllt, bleibt nur eine Leere zurück. Aber die 56 Jahre der Hoffnung und des Hinlebens auf die Erfüllung haben einem Menschen Kraft gegeben und ein lohnenswertes, lebenswertes Ziel.

Es ist die Geschichte von Hanna Krause aus Magdeburg, erst Blumenhändlerin, später Kranfahlerin, der 1938 in ihrem Blumenladen eine minutenkurze Liebe widerfährt. Ein eleganter Herr kommt in ihren Laden, das ist schon mal sonderbar. Denn im Knattergebirge, so heißt das Armenviertel Magdeburgs, in dem ihr Laden liegt, ist eigentlich keiner elegant. Hanna fühlt sich mit dem Mann verbunden, sie weiß nicht, warum, es ist, als blicke er mit seinen Augen durch ihre Augen hindurch, direkt in ihr Herz. Es könnte sein, dass es die Blumenliebe ist, die die beiden verbindet. Hanna spricht mit ihren Blumen, und die Blumen sprechen mit ihr. Das ist in der Welt des Romans, von dem wir hier sprechen, nicht weiter verwunderlich, sondern einfach nur natürlich und tröstlich. Der Roman heißt *Schwebende Lasten*, die Schriftstellerin Annett Gröschner hat ihn geschrieben.



Annett Gröschners Roman spielt ausschließlich in Magdeburg. © Marcus Brandt/pa/dpa

Es ist ein deutsches Jahrhundert-Epos, das fast ausschließlich in Magdeburg spielt, es beginnt zur Zeit der Weimarer Republik, dann folgen Nazizeit, Krieg und Feuersturm und Zerstörung Magdeburgs, DDR, Wendezeit aus Arbeiterinnen-Perspektive. Die ganze deutsche Jahrhundertgeschichte von unten erzählt und von ganz oben. Aus dem Blumenladen und aus dem Kranführerhäuschen. Keine Heldinnen-Geschichte, überhaupt nicht, als Hanna als Aktivistin auf dem Kran einmal offiziell gemalt werden soll, weigert sie sich, »als Siegerin der Geschichte« dargestellt zu werden. Sie ist eine Verliererin der Geschichte, eine, die die Nazizeit, die DDR-Zeit und auch die Nachwendezeit mit all ihren Härten überlebt. Gutes tut, soweit das in ihrer Macht liegt, wahrlich keine Heldin, die ein jüdisches Mädchen, das ihr zur Nazizeit anvertraut wird, nicht rettet, aus Angst um ihr eigenes Leben, die eines ihrer Kinder im Feuersturm verliert

und in der DDR die Unterdrückungsmacht des Apparates am eigenen Leib erfährt.

Das Buch hat so eine ungeheure, leise, widerständige Kraft und Schönheit und Liebe. Es ist auch der bislang letzte Beleg dafür, dass Maxim Biller mit seiner in der ZEIT kürzlich geschriebenen These, es gebe keinen Roman, der mit der DDR und ihren Funktionären abrechne, nicht recht hat. Wurde doch die ganze DDR von den Gedichten Wolf Biermanns, den Romanen Monika Marons und Brigitte Reimanns und Thomas Braschs und Walter Kempowskis ins Wanken gebracht. Und nun – dieser phänomenale Roman Annett Gröschners. Der eben auch von dieser sonderbaren Sekundenliebe getragen und vorangetrieben wird.

Lauter Grenzerfahrungen

Der elegante Mann im Blumenladen bestellt einen Strauß bei ihr, den er auf einem herrlichen Gemälde gesehen hat. Zwei Wochen später will er ihn bei ihr abholen. Doch die Blumen auf dem Bild wachsen nicht zur gleichen Zeit. »Keine Rose blüht, wenn die Tulpe ihre Kelche öffnet«, sagt Hanna. Sie wird den Mann nicht wiedersehen. September 38 in Deutschland. Wir ahnen sein Schicksal. Ein ganzes Leben später endlich blühen Tulpen und Rosen zur gleichen Zeit. Als der Strauß, der bisher nur ein Gemälde war und eine Fantasie, endlich in der Wirklichkeit blüht, ist die Liebe vorbei.